

Verbrannt - ertränkt - in Schönheit auferstanden ; Populations alpestres en détresse

Autor(en): **Naef, Henri**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **45 (1950)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-173390>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verbrannt — ertränkt — in Schönheit auferstanden

Es gehört wohl zu den Erlebnissen eines jeden Wanderers durch die Schweiz, daß er mitten in einer reichen historischen Landschaft in ein Dorf, in eine kleine Stadt gekommen ist, die ihn durch die schäbige Trostlosigkeit ihrer Anlage und Bauten überraschten. Schnurgerade Straßen, alle Häuser aus ein und demselben schlechten Guß, nirgends ein behäbiger oder stolzer »Zeuge der Vergangenheit«... und unwillkürlich ist ihm die Frage aufgestiegen, ob hier ein fremder Menschen-schlag sich angesiedelt habe oder was sonst für ein Ungeist über die Leute gekommen sei. Die Antwort lautet immer gleich. Vor fünfzig, siebzig, hundert Jahren ist das Dorf, der Stadtteil während eines Föhnsturms jäh verbrannt, und nachher hat man sie in Not und Eile wieder aufgebaut. Mittel, Mut und Fähigkeit, etwas ebenso Schönes an die Stelle des Zerstörten zu setzen, fehlten. Häufig waren italienische »Poliere« und Maurermeister die maßgebenden Berater der Geschädigten. So entstanden jene mageren, freudlosen Neudörfer und Straßenzüge, deren Anblick immer noch an das längst vergangene, doch nie wahrhaft gutgemachte Unglück erinnert.

Heute ist das anders geworden. Für Volk und Behörden ist es eine Selbstverständlichkeit, daß der Wiederaufbau einer zerstörten Siedlung sich nicht darauf beschränken dürfe, den Unglücklichen wieder ein notdürftiges Obdach zu geben. Die neuen Wohnstätten sollen den vernichteten nicht nur in den »Kubikmetern umbauten Raumes«, sondern auch an baulicher Schönheit ebenbürtig sein. Nirgends wie hier hat sich der Gedanke des Heimatschutzes mit dem Willen des ganzen Volkes verschmolzen.

Das Schicksal hat es gewollt, daß in den letzten Jahren gleich vier Bergdörfer der Vernichtung anheimfielen: Trans, Stein und Selva sind im Feuer unterge-



Wie ein abgebranntes Dorf früher aufgebaut wurde: rasch, billig, banal. Unser Bild zeigt Zernezh, wie es nach dem Brand von 1872 auferstand und bis zum heutigen Tage geblieben ist. Les reconstructions « criminelles ». En 1872, Zernezh en Engadine brûla. On a rebâti le noble village, mais le phénix a péri dans les cendres.

gangen, Mitholz wurde durch die Flammen und Felstrümmer der in die Luft geflogenen nahen Munitionslager dem Erdboden gleichgemacht.

Alle vier sind heute wieder aufgebaut, zur Freude der Bewohner und zur Ehre des Landes. (Auf *eine* Einschränkung werden wir zu sprechen kommen.) Bei allen hat der Heimatschutz, sei es unmittelbar durch seine beauftragten Berater oder durch Männer, die als Mitglieder in seinem Geiste tätig sind, mitgeholfen. Der Augenblick ist deshalb gekommen, um auf das Erreichte hinzuweisen, wobei wir vor allem die Bilder sprechen lassen. Die nachfolgenden kurzen Hinweise mögen den Lesern die Tatsachen in Erinnerung rufen.

In diesem Zusammenhang wollen wir aber auch noch einmal — so wie wir es in einem früheren Hefte angekündigt hatten — auf das Schicksal der beiden Dörfer im benachbarten Vintschgau, die dem »Resia-Stausee« zum Opfer fielen, zurückkommen. Auch für die Bewohner jenes Hochtales bedeutete der Untergang ihrer Siedelungen und Weidegründe ein großes Unglück, das diejenigen, die sich das Recht zusprachen, den jahrhundertealten Landfrieden im Namen des öffentlichen Wohles zu stören, zu höchster Wiedergutmachung verpflichtete. Was seit unserem Alarmruf geschehen ist, werden Text und Bilder zeigen. Zu unserer Genugtuung und zur Ehre der beteiligten Unternehmungen können wir sagen, daß die Dinge nunmehr, soweit das noch möglich war, auf einen besseren Weg gekommen sind.

Blausee-Mitholz im Berner Oberland

Die fürchterliche Katastrophe, die das Dorf zerstörte, ist in aller Erinnerung. In der Nacht vom 19. Dezember 1947 entzündeten sich in den tiefen Gewölben der nahen Felswand Tausende von Tonnen schwerer Munition, der Berg barst wie ein Vulkan, und Feuer, Flammensturm und die in den Himmel geschleuderten Felsbrocken zerschmetterten und verbrannten den größten Teil des Dorfes. Von den Toten sei hier nicht gesprochen. Für die Überlebenden galt es, in Eile neue Wohnstätten zu schaffen. Einundzwanzig Gebäude, meistens Bauernhäuser, waren von Grund auf neu zu erbauen. Der Berner Heimatschutz erkannte sofort die große Aufgabe, die sich ihm hier stellte. Durch seinen Obmann, Fürsprech Paul Keller, erklärte er sich bereit, die architektonische Oberleitung des Wiederaufbaues ohne Kosten für die Geschädigten zu übernehmen und hierfür seinen ganzen Anteil aus dem Talerverkauf des Jahres 1947 einzusetzen. Das großzügige Angebot wurde angenommen und Architekt Edgar Schweizer in Thun zum Bauberater bestimmt. Den bauenden Familien sollte es freistehen, sich ihre Pläne von den Bau- meistern des Tales oder ihnen gefälligen Architekten anfertigen zu lassen. Der Bauberater des Heimatschutzes behielt sich nur die Aufsicht über die äußere Gestaltung der Häuser vor. Die meisten Unternehmer zogen es aber vor, sich nicht lange im Planen zu versuchen, sondern meldeten dem Vertrauensmann des Heimatschutzes einfach ihre Vorhaben an, wobei sie es diesem überließen, die gute Einteilung und schöne äußere Form zu finden. So wurde aus der anfänglich gewünschten »Fassadenkontrolle« bald eine vielfache und eigentliche Projektierungsarbeit, die sich bis in die Ausführungspläne hinein erstreckte. Immerhin, die schmückenden Einzelheiten der Häuser wurden nur angedeutet, und es blieb der Erfindungskraft und Geschicklichkeit der Zimmermeister überlassen, sie im Sinne der guten Überlieferung in die Tat umzusetzen. Ein wahrer Wettbewerb setzte ein, und jeder suchte durch besonders hübsche Einzelheiten zur Verschönerung der Häuser beizutragen.



Nach der Explosionskatastrophe von Blausee-Mitholz. Hier stand das Haus des Wärtterehepaares. Après la catastrophe de Mitholz, en 1947. Ici s'élevait la maison du gardien des dépôts.



Bauernhaus in Mitholz, vom Feuersturm und Felshagel vernichtet. Ein mehr als 1 m³ großer Betonklotz flog durch die Wand und zertrümmerte die Stube. Une maison soufflée par le déplacement d'air et hachée par les matériaux. Un bloc de béton d'un mètre cube vint crever la demeure.



Kurze Zeit nach der Explosion überschüttete, um das Unglück vollzumachen, ein Murgang die schwergeprüfte Gemeinde. Peu après l'explosion, une avalanche de rocs et de terre, telle une coulée de lave, engloutit le pauvre village.



*Das neue Mitholz. Wohnhaus der Familie Peter Künzi, statt-
lich in bewährter Oberländerart gebaut und mit Blumen und*

*einer sinnigen Inschrift geziert. Mais comme le chalet de
l'abbé Bovet, Mitholz se reconstruit « plus beau qu'avant ».*

Zum Schmuck der neuen Heimetli gehören auch die sinnigen Sprüche, die Pfarrer v. Greyerz, langjähriger geistlicher Herr in Kandergrund, den Familien widmete, und die heute, in schön geschnittenen gotischen Schriftbändern, nach altem Oberländer Brauch die Hauswände zieren. Zum Beispiel:

Aus Tränen, Tod und Herzeleid
Ist dieses Haus erstanden.
Hab Dank, o Gg'tt, dir sei's geweiht
Zu neuen Liebesbänden.

★

Höllisch, mitten in der Nacht
Hat's gelodert und gekracht.
Himmelsfrie'de, steig hernieder,
Mach getrost und froh uns wieder.

★

In Donner und in Flammen
Brach unser Haus zusammen.
Gegründet sei dies neue
Auf Gottes Gnad und Treue:



*Blick in das im Aufbau
befindliche Dorf Mitholz.
Mitholz relève du dé-
sastre.*

Der Berner Heimatschutz hat sich in Mitholz für alle Zeit ein Denkmal seines Geistes geschaffen. Das neue Dorf ist keine Wiederholung des alten. Seine Häuser sind mit allen Einrichtungen versehen, die heute üblich sind. Da die Eidgenossenschaft für den Schaden aufkam, konnte in allen Teilen recht gebaut werden. Mitholz ist aber auch kein romantisches »Ausstellungsdörfli« geworden, bei dessen Bauten Außen und Innen nicht miteinander übereinstimmen. Es hat sich gezeigt, daß auch das Berner-Oberländer Bauernhaus sehr wohl geeignet ist, alle zeitgemäßen Neuerungen aufzunehmen. An seiner schönen, durch die Jahrhunderte bestätigten äußeren Gestalt aber hängen Herz und Heimatgefühl der Talleute, und auch ihnen, die so Schweres zu erliden hatten, wurde mit Recht und liebevoll Genüge getan.



Zweifamilienhaus der Gebrüder Künzi.
La maison à deux étages des frères Künzi.



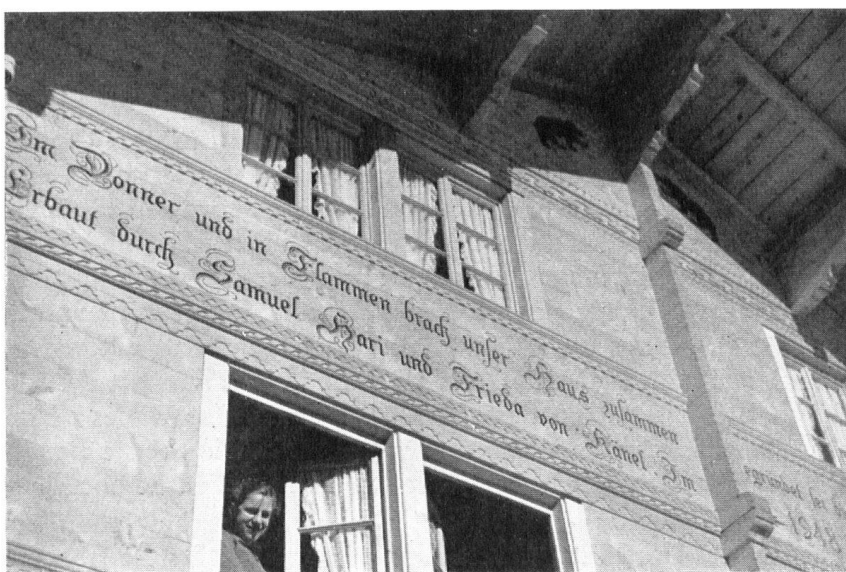
Mitholz, Haus F. Zürcher mit der Inschrift: »Der Elemente Wucht und Wut, / wie haben sie getobet. / O Gott, nimm uns in Deine Hut, / gepriesen seist, gelobet.«
La maison Zürcher porte une inscription disant à peu près: «Tous les éléments en fureur / ont jeté sur nous la terreur. / Que Dieu nous ait en protection / et que soit béni son saint nom.»

Mitholz. Haus Rob. Künzi. Man beachte bei allen Häusern die von den einheimischen Zimmerleuten nach altem Oberländer Brauch reizvoll verzierten Hauswände und Tragbalken. Fidèles à l'architecture oberlandaise, les constructeurs n'ont rien perdu de l'habileté ancestrale.





Mitholz. Die neue Wirtschaft »Zum Balmhorn«. L'auberge du Balmhorn peut fièrement apposer en frise le nom du couple courageux Fritz Dietzel et Bertha Müller, et celui du maître-charpentier Bärtschi.



Mitholz. Haus Hari mit der Inschrift: »Im Donner und in Flammen ! brach unser Haus zusammen. / Gegründet sei dies neue / auf Gottes Gnad und Treue.«
Sur la maison de Samuel Hari et de Frieda von Kaenel on lit: « Dans le tonnerre et les flammes, notre demeure s'est écroulée. Que celle-ci prenne en Dieu ses assises. »



Stein im Toggenburg. Das Feuer brach in dem mit einem Doppelkreis gekennzeichneten Hause aus und ergriff die nächsten Firste, während die zahlreichen Bauernhöfe und Scheunen am Berghang durch die vom Föhnsturm verwehten Gluten und Schindeln in Brand gesteckt wurden.

A Stein, dans le Toggenbourg, l'incendie éclata, au printemps de 1947, en plein centre du village (voir le double cercle). Le föhn alimenta le brasier à tel point que des flammèches atteignirent des bâtiments fort distants du foyer et les anéantirent.

Stein im Toggenburg

Der Brand von Stein gehört zu den großen Föhnkatastrophen unseres Landes. Als um Ostern des Jahres 1947 der heiße Sturm durch das ausgedörrte Tal hinuntertoste, brach in einem Gasthause Feuer aus; im Nu schlugen die Flammen aus dem Dach, sprangen auf das nächste, das dritte, das vierte über, und schon war das Unheil nicht mehr aufzuhalten. Turmhoch jagte der Glutwind die brennenden Schindeln in die Luft, trug sie davon, jagte sie den Berg hinauf und in die Einzelhöfe, deren Bewohner zum Löschen ins Dorf hinunter geeilt waren. Bald da, bald dort gingen mitten in den Matten Häuser und Scheunen wie Fackeln in Feuer auf. Noch kaum je hat man in unseren Bergen ein so wildes Föhnunglück erlebt. 32 Firsten fielen den Flammen zum Opfer. Die oberste Brandstelle ist anderthalb Kilometer von der Dorfmitte entfernt. (Siehe Bild oben.)

Auch Stein ist heute wieder aufgebaut. Hier hat der Heimatschutz vor allem bei der Neugestaltung der Dorfmitte entscheidend mitgeholfen. Da die früheren

Häuser nach Landesart in Holz gebaut waren, war die Zerstörung vollkommen, so daß man auf keine Überreste mehr Rücksicht nehmen mußte. Damit war es möglich, auch den Boden neu aufzuteilen und die Neubauten in ein besseres Verhältnis zueinander zu stellen. Auf die Bitte des St.-Galler Heimatschutzes und mit Zustimmung der Ortsbehörden und der kantonalen Regierung wurde der Leiter der schweizerischen Bauberatungsstelle des Heimatschutzes, Arch. Max Kopp, Zürich, mit der Gesamtplanung des Dorfkernes beauftragt. Für die einzelnen Bauten konnten die Eigentümer Architekten ihrer eigenen Wahl beiziehen, deren Pläne jedoch unserer Bauberatungsstelle zur Prüfung und Gutheißung zu unterbreiten waren. Dieses Verfahren, das Freiheit und ordnende Gesamtleitung miteinander verbindet, hat sich auch in Stein sehr gut bewährt.

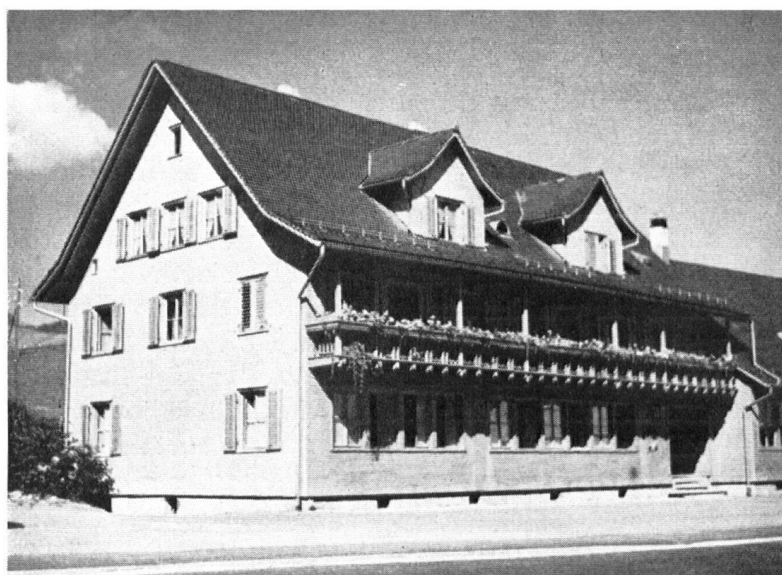
Im Unterschied zum Berner Oberland ist die Toggenburger Bauweise eher nüchtern. Die Wände der Häuser tragen ringsum einen Mantel aus Holzschindeln, bei älteren Häusern sind auch die Dächer mit Schindeln bedeckt. Die reichen Holzverzierungen des Oberländer Chalets sind hier unbekannt, auch die ornamentale Anordnung der Schindeln, die in der welschen Schweiz so kunstvoll geübt wird (vergl. die französische Ausgabe von Heft 2/3 des laufenden Jahrganges dieser Zeitschrift), fehlt. Der Reiz der Häuser liegt in ihren wohlabgewogenen Proportionen, der feinen Gliederung durch die die Fenster schützenden Klebdächer . . . und nicht zuletzt in der Verschindelung, die ihnen ein so warmes und zugleich zierliches Kleid gibt. Es zeugt gleichermaßen von Treue wie gutem Lebensmut, daß man sich entschloß, auch die neuen Häuser wiederum einzuschindeln und damit den Landesbrauch zu wahren. Mit Recht! Wärmer, wohliger als in einem gut geschindelten Holzhaus lebt sich's in der rauhen Luft des Bergwinters nicht. Ein Dorfbrand aber ist ein Unglück, das die meisten Ortschaften überhaupt noch nie, einige wenige in Jahrhunderten vielleicht einmal getroffen hat. Sollte man auf die verschwindend kleine Wahrscheinlichkeit eines neuen Föhnfeuers hin von der Bauweise abgehen, die allen Leuten seit unvordenklicher Zeit vertraut und lieb war? Hätte man nicht den Überängstlichen geglichen, die es nicht wagen, in die Eisenbahn zu steigen, aus Furcht, sie könnten in einen Zugzusammenstoß geraten? *Media vita* . . . Die Dächer der neuen Häuser wurden freilich alle mit Ziegeln belegt. Damit glaubt man der Vorsicht und Sorgfalt Genüge getan zu haben. Das ist auch die Meinung des Heimatschutzes. —

Die Zusammenarbeit unserer Bauberatungsstelle mit dem kantonalen Hochbauamt, das die oberste Aufsicht führte, und den einzelnen Architekten war schön und gedeihlich. Auch hier haben am Schluß die Talerfranken geholfen, das Tüpfelchen auf das i, will sagen, die rechten Ziegel auf die Dächer der Dorfmitte, zu setzen. Da hinter den Geschädigten von Stein nicht die zahlende Mutter Helvetia stand, mußten sie trotz den großen Spenden aus dem ganzen Schweizerland (über 900 000 Franken gingen ein) aufs äußerste rechnen und hätten die Häuser mit nüchternen Falzziegeln eingedeckt. Beiträge aus der St.-Galler und Schweizer Heimatschutzkasse haben es dann aber möglich gemacht, die schönen, runden Biberschwanzziegel zu verwenden, so daß das neue Stein heute, auch von den benachbarten Anhöhen besehen, einen behäbigen und erfreuenden Anblick darbietet. — Doch besser als Worte künden die Bilder von dem wohl gelungenen Werk; auf sie sei der Leser hingewiesen.

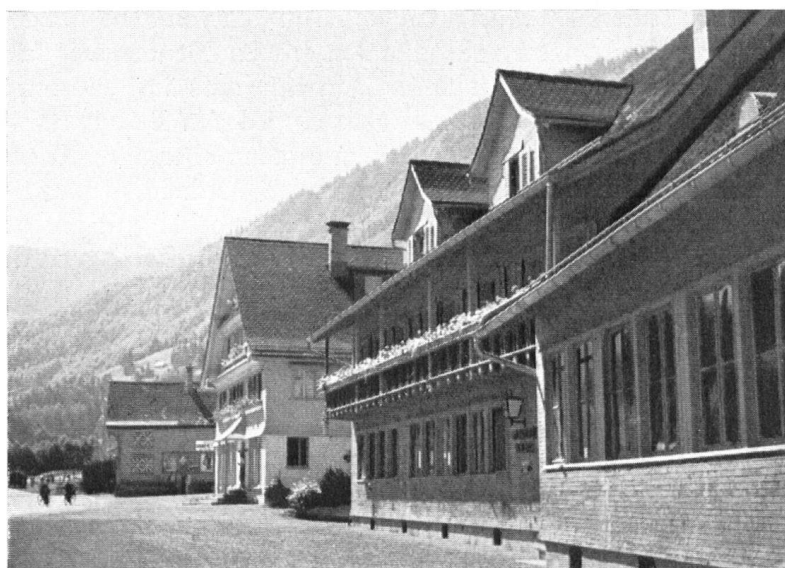
Stein im Toggenburg heute. Partie am Dorfplatz mit Blick auf den Gasthof zum Anker. Architekten: Haus links: W. Heitz, Wattwil; Gasthof Mitte: R. Sauter, Münchwilen; rechts: H. Brunner, Wattwil. La place principale de Stein telle qu'elle est aujourd'hui. Les trois immeubles sont neufs; et l'auberge de l'Ancre se montre digne de sa devancière.



Der neue Gasthof zum Ochsen. Arch. H. Brunner, Wattwil. L'auberge du Bœuf maintient aussi les caractères propres de la région.



Partie an der Hauptstraße. Rechts Gasthof zur Post (Arch. H. Brunner, Wattwil). Die Oberleitung der Neugestaltung des Dorfkernes hatte die Bauberatungsstelle des Heimatschutzes, Arch. M. Kopp, Zürich. A droite, la poste de Stein, attendant à l'auberge du même nom.





Neues Zweifamilienhaus (Arch. R. Sauter, Mönchwilten).
Une maison pour deux familles.



Neu-Stein. Bäckerei und Café Schönenberger; Arch. A. Heene, St. Gallen. Boulangerie et café Schönenberger. – Edifiées par plusieurs architectes choisis librement par les propriétaires, les constructions ont été soumises à l'inspectorat général du *Heimatschutz* suisse ou, plus précisément, de M. Max Kopp, directeur du bureau technique.



Neuer Bauernhof und Scheune am Berghang; Arch. E. Looser, St. Gallen. Maison rurale rebâtie aux environs immédiats de Stein.

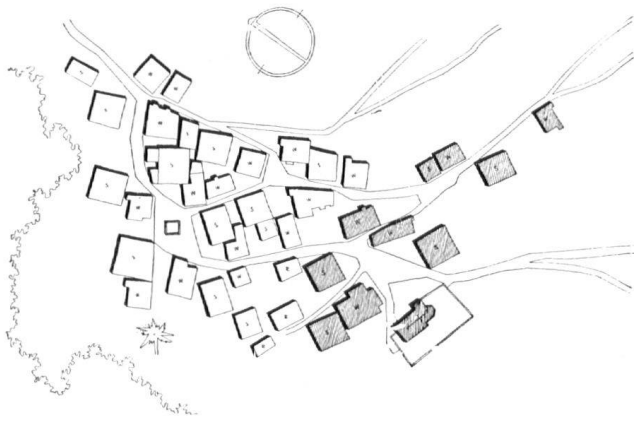
Trans im Domleschg

Durch den Unverstand zweier Ferienkinder, die in einem Heustock ein Feuerchen anzündeten, ging das auf hoher Bergterrasse über dem Domleschg gelegene Bergdörfchen Trans mitten im schönen Sommer des Jahres 1946 in Flammen auf. Wenn ein armes, kleines Bergdorf abbrennt, ist das Unglück vollständig. Graubünden hat zwar eine allgemeine Gebäudeversicherung. Doch wie hoch sind ein zweihundertjähriges Holzhaus, ein ebenso alter Schopf und Stadel eingeschätzt! Ein paar tausend Fränklein alles miteinander, denn mehr würde niemand dafür geben wollen. Trotzdem waren sie der Familie lieb und recht. Nach einem Brande aber muß alles neu gebaut werden, und dann kommt es an den Tag, was Holz und Eisen, Zement und die Arbeitslöhne *heute* kosten. Das Versicherungsgeld reicht nirgends hin. Ohne Staats- und freundeidgenössische Bruderhilfe könnte das Dörflein überhaupt nicht mehr aufgerichtet werden, die Bewohner müßten wegwandern und sich bei fremden Leuten verdingen. Dazu ist es in unserem Lande noch nie gekommen. Wundervoll öffnen sich immer wieder die helfenden Hände. Auch für Trans flossen die Spenden reichlich.

Trotzdem ergab es sich, daß der Wiederaufbau mit vielen Mühseligkeiten, ja Unerquicklichkeiten verbunden war, aus denen man, wo es nötig ist, für die Zukunft lernen sollte. Man wollte es gut, wahrscheinlich nur allzugut machen. Das alte Trans war eine eng zusammengedrängte Herde brauner Berghäuschen, stund auf siebenfach geteiltem und verzwickeltem Boden, und auch die umliegenden Äcker und Matten gehörten kunterbunt zerstückelt bald dem, bald diesem. Was war vernünftiger, als den Häuserhaufen aufzulösen, Grund und Boden zusammenzuwerfen und das neue Dorf in möglichst abgerundeten Einzelhöfen auferstehen zu lassen! Im denkenden Kopf des Eidgenössischen Meliorationsamtes ging die Rechnung wunderbar auf. Aber man überlege, was für eine revolutionäre Umstellung man von den Dorfleuten, die als Rätoromanen ihrer südlichen Art entsprechend an ein nahes Zusammenleben in ihrem Haufendörfchen gewohnt waren,

Trans nach der Katastrophe. Die auf den rauchenden Trümmern liegenden »Blachen« sind die Reste der früheren Blechdächer, die sich wenigstens hier als nützlich erwiesen, indem sie die Gluten deckten und erstickten. Trans, dans le Domleschg (Grisons), à 1475 m. d'altitude. Vision de guerre! ce qu'il arrive quand les enfants jouent avec le feu.





Oben Plan des ehemaligen, nach romanischem Brauch eng zusammengebauten Dorfes. Nur die dunkel schraffierten Gebäude blieben vom Feuer verschont. Unten das »ausgekehrte« neue Trans. En haut, le plan du hameau détruit, groupé à la mode romanche; en bas, le nouveau Trans que l'on a contraint à changer de mœurs.



verlangte. Die Bündner Architekten wollten der altüberlieferten Lebensart Rechnung tragen, indem sie nur eine Auflockerung der Bauten vorsahen, das Dorf als solches aber beisammen ließen. Das Eidg. Meliorationsamt aber machte die totale Güterzusammenlegung und Aussiedelung in Einzelhöfe zur Bedingung der Bundessubvention, und ohne sie konnte Trans überhaupt nicht mehr aufgebaut werden. An diese Richtlinien mußte sich der leitende Architekt, unser Engadiner Vorstandsmitglied I. U. Kőnz, halten. (Sein eigenes Projekt hatte sich an die bisherige Siedlungsform des Dorfes angelehnt.)

Ein zweijähriger erbitterter Kampf zwischen den Dorfleuten und den Meliorationsbeamten setzte ein, durch den der Wiederaufbau sehr verzögert wurde. Die Partie endete mit einem Unentschieden. Die weitgehenden Absichten des Meliorationsamtes konnten nicht vollständig durchgeführt werden. Immerhin hat das Amt es durchgesetzt, daß heute nur noch drei Bauern in der Dorfmitte wohnen, während alle andern im freien Land draußen angesiedelt wurden. Selbstverständlich sind die ausgesiedelten Familien, betriebswirtschaftlich gesehen, jetzt in einer besseren Lage, aber innerlich abgefunden haben sich die wenigsten mit dem ihnen aufgenötigten »Glück«.

Die Leidensgeschichte dieses Wiederaufbaus stimmt nachdenklich. Kommt man nach Trans, so fällt einem heute noch der freudlose Mißmut der Bewohner auf.



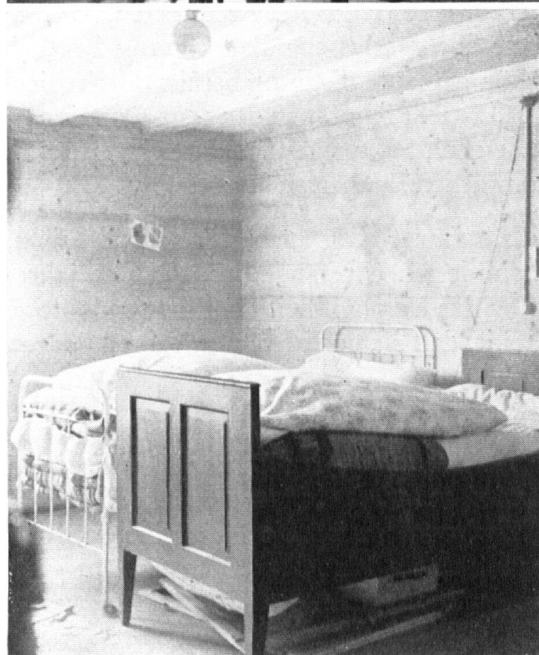
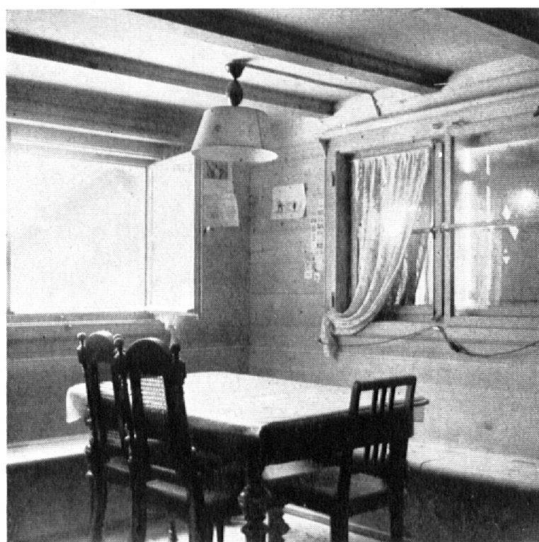
Trans. Dorfplatz mit dem neuen Schulhaus von Arch. I. U. Kőnz, Guarda, der den ganzen Wiederaufbau, gestützt auf das erstprämierte Projekt von E. Zietschmann, Davos, leitete. En sa modestie consentie, la nouvelle école de Trans n'en est pas moins une réussite. M. Kőnz, le sauveur de Guarda, a présidé aux travaux généraux.



Auf die Ausgestaltung des Schulhauses wurde besondere Sorgfalt verwandt. Unser Bild zeigt die Türe mit traditionellen Kerbschnittornamenten. Les détails d'ébénisterie n'ont pas été négligés. La porte de l'école s'orne des motifs chers à la population.



Neue Bauernhäuser in Neu-Trans. Links einer der aus der Dorfmitte in das arrondierte freie Gelände verpflanzten Höfe. Toutefois les bâtiments élevés à la périphérie de l'ancienne agglomération ne répondent pas tous au goût des habitants.



Wohn- und Schlafstube in einem der neuen Bauernhäuser von Trans, ausgestattet mit Möbeln, die wohlmeinende Städter den Heimgesuchten schenkten. Über die kulturellen Schattenseiten dieser Spenden siehe Text Seite 135. A cheval donné on ne regarde pas la dent... mais la bienfaisance serait mieux inspirée à choisir le cheval.

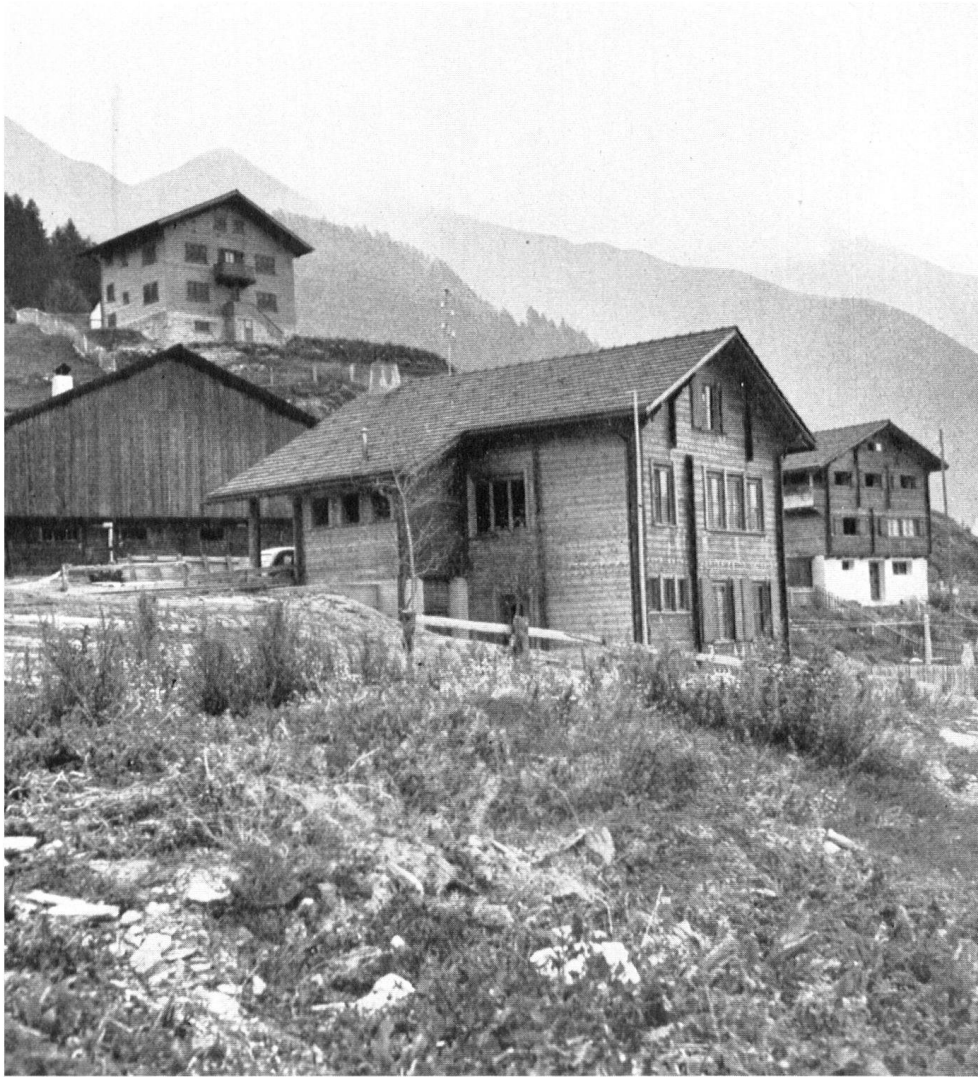
Der Dorfplatz von Neu-Trans, rechts das Schulhaus, in der Mitte einer der im Dorfzentrum gebliebenen neuen Bauernhöfe, links Bauernhaus mit Post. Auf dem Hügel ein Kinderheim. Auffallend ist, wie wenig gepflegt die Umgebung sich drei Jahre nach dem Brand immer noch darbietet. Siehe Text unten.



Daher erklärt sich wohl auch die Bemerkung des leitenden Architekten, daß die Gemeindebehörden die für das »Musterdorf« erlassene Bauordnung herzlich wenig respektierten und daß die so schön geplante Siedlung bereits durch allerhand stilwidrige Zutaten verunziert sei. Offenbar lehnt man das neue Dorf innerlich ab, empfindet deshalb weder Freude noch Stolz darauf und macht vielleicht sogar »z' Tratz«, was die vom Tal gekommenen Bauherren ärgert.

Zu der immer noch dauernden Mißstimmung mag auch beigetragen haben, daß die Abrechnungen, durch die geschilderten Umstände bedingt, sich jahrelang hinauszogen und daß die Leute unter der Ungewißheit über ihre endgültige finanzielle Lage gelitten haben. Es scheint, daß sie auch heute mit ihren Sorgen noch nicht am Ende sind.

Nun, möge sich erweisen, daß auch dieser Wiederaufbau den Betroffenen schließlich dennoch zum Segen gereiche. Am guten Willen der Fürsorgenden hat es nicht gefehlt; aber die Lehre wird man beherzigen müssen, daß wohl das Wichtigste und Erste bei jedem Wiederaufbau ist, die Heimgesuchten für die neuen Pläne zu erwärmen, daß man auf sie hört, ihnen das Gefühl gibt, auch etwas zu sagen zu haben, und sie damit zur freudigen Mitarbeit gewinnt. Vielleicht wird man sogar auf das »objektiv Bessere« verzichten müssen, wenn



L'éparpillement n'a pas convenu aux habitants de Trans qui ne s'accommodent point du système « colonial » qui leur fut imposé. Voici la place du village; on y retrouve la fontaine, puis l'école à droite; tout en haut, un home d'enfant... mais la localité semble en vain rechercher son âme.

man sieht, daß es den Leuten gefühlsmäßig oder nach ihrer bisherigen Gewohnheit allzusehr zuwider ist. Denn schließlich soll die freundeidgenössische Bruderhilfe nicht nur »Musterbetriebe« an Stelle rauchender Trümmer setzen, sondern auch seelische Wunden heilen; und was den Schmerz lindert, weiß wohl der am ehesten, der an ihm leidet.

Hinweis:

Der nachfolgende Text über Selva war gesetzt und gedruckt, als uns die Kunde erreichte, es seien bei den Lawinenkatastrophen vom 20. Januar auch zwei der neu erbauten Häuser in die Tiefe gerissen worden. Die Hoffnung der schwer geprüften Bewohner von Selva, ihr neues Dorf an einen sicheren Platz gestellt zu haben, ging nicht in Erfüllung.



Die Brandstätte von Selva. Auch hier decken die früheren Blechdächer die Brandstellen. Links das einzige unversehrt

gebliebene Haus. Selva (Oberalp) où les décombres fument encore. A gauche, la seule maison intacte.

Selva im Tavetsch

Erst anderthalb Jahre ist es her, seit Selva ein Raub der Flammen wurde. An einem heiterhellen Sommertag brannte das ganze Dörflein, 28 Firste mitsamt der Kirche, nieder. Nur zwei Häuser blieben heil. Wer erinnerte sich nicht an das herzerreißende Unglück, an die großartige Hilfeleistung des Schweizervolkes, an die Spendenflut, die sich ins Bündnerland hinauf ergoß, an die fast tragikomischen Unzukömmlichkeiten, die sich angesichts der Tausende von Kisten, Körben und Paketen mit geeignetem und anderem Inhalt ergaben. Nun, das alles ist längst geregelt, der Überfluß zugunsten des Baufonds verkauft oder von anderen Hilfswerken gegen gerechte Entschädigung übernommen worden.

Heute ist der Wiederaufbau schon so weit gediehen, daß alle Bewohner wieder ein eigenes Dach über dem Kopf haben; und es scheint, daß die Bauarbeiten in schöner Harmonie vonstatten gehen. Man hat geredet miteinander!

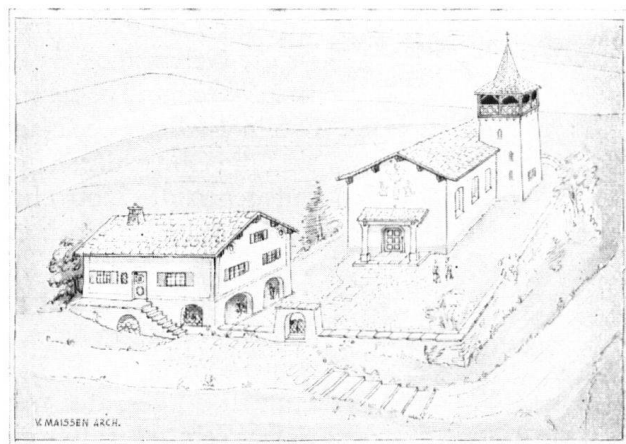
Die erste schwere Frage war, ob man das zum Teil lawinengefährdete Dorf überhaupt am selben Orte wieder aufbauen wolle. In einer Volksabstimmung beschloß man, an der altgewohnten Stelle zu verbleiben, jedoch den Baugrund zusammenzulegen, den Häusern mehr Abstand zu geben und mit der ganzen

Siedelung etwas nach Osten zu rücken, so daß jede Familie an einen lawinensicheren Platz zu sitzen kommt. In diesem verständigen, allgemein gutgeheißenen Sinne wird das Dorf nun aufgebaut.

Der leitende Architekt, Venanzius Maissen, Chur, stellte, zusammen mit Ingenieur Albert Lutz, den Gesamtplan auf und legte mit den Leuten Form und Bauart des neuen Dorfes fest. Die Häuser werden im landesüblichen Holzstrickbau erstellt, Kirche und Pfarrhaus in Stein. Die Pläne eines jeden Gebäudes werden vom Architekten in gemeinsamer Beratung mit dem Familienvater aufgestellt. Sobald sie allseitig gutgeheißen sind und der Eigentümer den Ausweis geleistet hat, daß er das über die Beiträge hinaus erforderliche Geld zuschießen kann, führt er den Bau in eigener Verantwortung aus. Das lehrt ihn hausen und sparen. Er kann die Handwerker selber bestimmen und schließt die Verträge mit ihnen ab. Einzig daß die Baukommission und der Architekt sich das Recht vorbehalten, seine Handlungen und Verhandlungen zu überschauen, damit er nichts Unbedachtes vorkehrt oder sonst zu Schaden kommt.

In dieser freien und doch geordneten Weise wird das Dorf nun aufgebaut. Da es erst im Rohbau fertig ist und noch einem großen Bauplatz gleicht, haben wir vorgezogen, in einigen Schaubildern zu zeigen, wie die Bauernhäuser, Kirche und Pfarrhaus aussehen werden. Letztere werden von der Kirchgemeinde in eigener Rechnung und dank einer besonderen Sammlung unter den Katholiken der Schweiz aufgebaut (Arch. P. Furger, Luzern, und V. Maissen, Chur).

Zum Gelingen des Werkes hat der Schweizer Heimatschutz insofern beitragen dürfen, als der Leiter seiner Bauberatungsstelle gebeten wurde, die gesamten Pläne für den Wiederaufbau und die Entwürfe für die Hausformen auf ihre Zweckmäßigkeit und Schönheit zu prüfen. Der Vorsteher des landwirtschaftlichen Bauamtes in Brugg und ein Ingenieur standen ihm dabei mit ihren Spezialkenntnissen zur Seite. In dem ausführlichen Gutachten kam er zur Feststellung, daß die Vorschläge des leitenden Architekten und der Baukommission gut seien. Er konnte aber auch wertvolle ergänzende Anregungen machen. So lenkte er die Aufmerksamkeit auf die Frage der Möblierung der Wohnhäuser hin. »Es wäre schade um das Ganze, wenn die gefälligen Neubauten schließlich mit wahllos zusammengestellten Möbeln aus der Spende und gekauftem Konfektionsgut verunstaltet würden.« Hier schaut, kulturell gesprochen, bei allen nach einem Brandunglück neu erbauten Dörfern der Teufelsfuß heraus. In einem schönen Aufschwung der Gefühle steigen hunderte hilfsbereiter Stadtseelen auf den Estrich, wo die im Laufe des Lebens als Hausgreuel erkannten Buffets, Stühle, Bet-



Pläne, nach denen Selva zurzeit aufgebaut wird. Oben die schöne Gruppe von Kirche und Pfarrhaus, die mit graugrünen Quarzitplatten eingedeckt werden. Mitte: Größerer Bauernhof in paarweiser Anordnung, verbunden durch den Küchentrakt. Übliche Bauweise der Surselva. Unten: Bäuerliches Steinhaus mit Schopf. Stuben und Kammern aller Häuser werden mit Holz getäfelt. (Arch. V. Maissen, Chur.) Les plans de l'architecte Maissen ont été suivis de près. L'église et la cure sont couvertes de dalles schisteuses; les deux types grisons de Surselva sont respectés: la maison moitié bois moitié pierre reliée par les cuisines à la grange, et la maison de pierre aux parois lambrissées.

ten und Tische mitsamt den zottelbehängten Plüschdecken verstaubt sind. Endlich ist die Gelegenheit da, mit dem noch recht gut erhaltenen, aber ärgerlichen Zeug abzufahren und dabei erst noch ein gutes Werk zu tun! So verwandeln sich denn die Sammelstellen über Nacht in wahre »Brockenhäuser«. Gewiß, im ersten Schrecken sind die Obdachlosen und ihre Betreuer heilfroh über jedes Bett und jeden Kasten, mit denen die Notwohnungen versehen werden können. Aber nachher wird das bürgerliche Strandgut in die neuen Häuser mitgetragen, und das Ende vom Lied ist ein arger Mißklang. Außen »Heimatschutz« — und innen »Grümpelstuben«! Auf diese Gefahr hat unsere Bauberatungsstelle mit Recht hingewiesen. Darum soll denn auch in Selva die Wohnstube jedes Hauses mit einem eingebauten tannenen Buffet, einer Eckbank, einem guten ländlichen Tisch und wärschaften Stühlen ausgestattet werden, so daß wenigstens sie in rechter Bauernart eingerichtet sein wird. Für eine durchgehende Neumöblierung scheint das Geld leider auch hier nicht zu reichen.

Wie weit hinauf die Unzukömmlichkeit mancher frommer Spenden reicht, ist selbst auf höherer Ebene zu sehen. Unser Bild zeigt, welch reizendes Kirchlein Selva erhalten soll; schon ist es im Neubau fertig. Doch auch es muß ausgestattet werden, und bereits hat man ihm zwei Allerweltsaltäre aus den neunziger Jahren geschenkt, die man andernorts verschämt zur Seite stellte und doch nicht zu verbrennen wagte, weil sie immerhin einst Geld gekostet hatten. Sollte es nicht möglich sein, für die neue Kirche irgendwo in katholischen Landen gute alte Altäre zu finden oder durch eine besondere Sammlung die Mittel aufzubringen, um schöne neue zu schaffen? Wir hoffen es und beschließen unsere Ausführungen mit den Worten des Gutachters, der seiner Überzeugung Ausdruck gibt, daß das neue Selva seinen Bewohnern zu Nutzen und Freude gereichen werde und daß in ihm die reichen Spenden des Schweizervolkes eine zweckvolle und segensreiche Verwendung finden werden.

Populations alpestres en détresse

Incendies, inondations, avalanches sont les ennemis éternels des Alpains. Il arrivait que leurs villages disparussent pour jamais. Le plus souvent ils renaissaient, lentement, péniblement, au prix des privations. Il n'y a guère plus d'un siècle que routes et voies ferrées, ayant élargi l'horizon, les gens de plaine offrirent leur aide. Ce fut un progrès. Toutefois, dans l'intention louable de hâter les secours, d'abriter les victimes, on ne songea qu'au provisoire. Raison pour laquelle — rien n'étant plus définitif que le provisoire — on aperçoit sur tant de chemins des agglomérations pitoyables, lépreuses, délabrées avant que d'être terminées. Elles ont été victimes de deux catastrophes, destruction d'abord, reconstruction ensuite.

Une ère nouvelle commence qu'il convient de proclamer à cor et à cri, pour favoriser son essor, car il est bien temps que l'intelligence et la philanthropie s'associent. Reconstruire vite, certes, mais reconstruire selon le cœur des gens et le bon goût. Sur ce principe, il est facile de rallier l'opinion. Seulement le principe n'est rien sans l'application. Comment réussir et par quelle méthode? L'on est à pied d'œuvre, et déjà les expériences diffèrent. Il en est de bonnes, il en est de malheureuses. A examiner de près les plus probantes, — elles sont très jeunes —, nous ne perdrons pas notre temps et nous éclairerons quelques lanternes, la nôtre d'abord.

Tout proche du Lac Bleu, merveille de l'Oberland, éclatait, dans les dépôts de l'armée, une explosion qui, dans la nuit du 19 décembre 1947, transforma la montagne en volcan, engloutit Mitholz et nombre de ses habitants. Avec une promptitude admirable, la section bernoise du Heimatschutz, conduite par son président, l'avocat Paul Keller, assuma les frais architectoniques de la reconstruction, y attribuant le bénéfice de l'Ecu d'or, et un expert fut trouvé, dans la région même: M. l'architecte Schweizer à Thoune; chaque propriétaire restait libre d'établir ses plans à la seule condition de les soumettre au contrôle. Les charpentiers se trouvèrent sur place; ils n'avaient rien perdu de l'adresse ancestrale et refirent un village pourvu d'installations impeccables. Moderne, il demeurerait spécifiquement bernois. Comme le chalet de l'abbé Bovet, Mitholz fut rebâti « plus beau qu'avant »; victoire de l'habitant avec l'appui discret d'une direction tutélaire.

La même année, à Pâques, un vent d'enfer incendia une maison de Stein, en Toggenbourg. Sur les toits voisins, couverts de bardeaux, les étincelles fusèrent en gerbes, atteignant jusqu'aux fermes isolées. Trente-deux bâtiments flambèrent. A qui confier l'aménagement du village nouveau? Autorités et Heimatschutz de Saint-Gall en chargèrent M. Kopp, architecte-conseil de notre Ligue. L'on s'entendit pour modifier certaines implantations fâcheuses, tandis que les plans de détail étaient laissés aux propriétaires ou à leurs architectes. Et, fidèles à leurs bardeaux traditionnels, les habitants en revêtirent les maisons, assurant que le bois est moins à craindre que l'incurie des pompiers. L'usage fut donc maintenu, mais le poste de surveillance équipé à la dernière perfection. C'est le bon sens; on ne le leur fit pas dire. Un accident n'est pas coutume.

Les résultats de Trans, dans le Domleschg (Grisons), sont moins réjouissants. Il s'agit d'un hameau que l'on atteint par un rude sentier à 1475 mètres d'altitude. Deux petits crétins en vacances s'amuserent, dans l'été 1946, à brûler une meule de foin; les flammes allaient dévorer la localité. Quant à la réédifier telle quelle, les services fédéraux, bailleurs de fonds, le virent de mauvais œil. Ils voulurent faire mieux que bien. On imposa à ces Romanches tenaces des fermes isolées, en meilleure situation; on tenta de « fabriquer » à leur intention une colonie modèle qui ne répondait ni aux idées ni aux habitudes des sinistrés. Ce bonheur artificiel n'a ravi personne. Il sera bon de s'en souvenir.

Autre hameau à 1500 mètres, autre incendie, autre système aussi à Tavetsch (Rhin supérieur). Sur les trente bâtisses de Selva deux seules échappèrent au sinistre de 1948. Ici, le processus adopté pour obvier au désastre fut mieux conçu. La population même prit l'initiative, décida de ne pas quitter l'emplacement primitif, tout en appuyant vers l'est afin de parer aux avalanches. Puis l'architecte Maissen, de Coire, fut chargé d'un plan général qui sauvegardât l'unité d'aspect, chaque propriétaire dirigeant son travail à son idée. Il en résulta que les maisons à solives réapparurent, l'église et la cure étant seules de pierre. Ce fut une réussite de l'instinct montagnard. Pourtant la philanthropie est venue jouer de ses tours habituels. Les bonnes âmes se sont délestées de tout ce qui les encomrait, meubles de style douteux dont la famille avait l'horreur et qui sont assez bons pour les pauvres. Le pire est que souvent les bénéficiaires les admirent et « s'embourgeoisent » de la plus triste façon. Il n'est pas jusqu'à l'église qui n'hérite d'autels pompeux que les citadins exilent joyeusement vers les sommets! La tâche n'est donc pas achevée et l'Ecu d'or y pourrait contribuer.

Laissons à chacun le soin de comparer les exemples et ajoutons-y celui de Reschen et de Graun, bien qu'ils soient à nos confins, ou plutôt parce qu'ils y sont. Auprès des montagnards du Vintschgau, nous clôturerons 1950 comme nous avons clôturé 1949. Notre fascicule de l'an dernier a fait du bruit en effet. On s'y atten-

dait, on l'espérait. L'investissement des capitaux helvétiques dans l'affaire (30 millions) a même donné lieu à une interpellation au Grand Conseil de Zurich. Par malheur et aux caprices de la politique, on noya le poisson; une presse orchestrée assura que nous exagérons; notre directeur général, M. Laur, se vit appelé devant un redoutable sanhédrin qui d'ailleurs en fut pour ses frais; l'on se quitta froidement. Toutefois, la vérité peu à peu s'affirmait. Les mandataires du Consortium Montecattini S. A. se montraient plus accommodants envers les villageois annexés. Où le mal était fait, il n'y avait hélas point de remède, mais à Graun, où tout n'était pas consommé, on obtint des indemnités supérieures; bien plus, le Heimatschutz du Tyrol fut écouté. Les habitants eurent voix au chapitre et l'architecture s'en ressentit incontinent. Quant à l'avenir de la population, il reste lamentable. Aucune compensation réelle aux 350 hectares immergés n'a été prévue. Les plus courageux s'efforcent de défricher 30 hectares situés à 8 kilomètres de leur demeure. L'élevage du bétail ne les fait plus vivre et ils cherchent avec sagesse d'attirer par l'hôtellerie les villégiateurs. Le paysage certes n'a point enlaidi; le lac offre aux glaciers de l'Ortler un miroir somptueux et nous souhaitons, que les Suisses aillent le contempler. En bref, un coup de frein efficace à été donné aux négligences du début. L'on pensait peut-être que nous avions assez à balayer devant notre porte. C'est précisément ce que nous avons fait. En prêtant secours à des voisins malheureux, nous avons échappé au déshonneur que mérite tout sordide égoïsme. H. N.

P. S.

Au moment de mettre sous presse, nous apprenons que, malgré les précautions de ses habitants, Selva vient d'être victime de l'avalanche. Une maison neuve a été arrachée, le 20 janvier 1951, et emportée jusque dans le Rhin. Deux personnes, dont l'instituteur du village, ont péri. Nous compatissons profondément à ce nouveau malheur.

La Rédaction.

Photographen: W. Zeller, Zürich: S. 117, 121, 123, 126, 127, 130, 131, 139-145. – H. Lörtscher, Frutigen: S. 119, 120, 122, 123. – Arch. E. Schweizer, Thun: S. 119. – H. Groß, St. Gallen: S. 124. – Ing. W. Braschler, St. Gallen: S. 127. – Guler, Thusis: S. 128. – L. Witzig, Winterthur: S. 132. – Ringier Preß Service: S. 134.